

TANNACKER-ZEITUNG 2019

STIFTUNG TANNACKER

MOOSSEEDORF

WWW.STIFTUNG-TANNACKER.CH

BRÜCKEN



Die Brücke ist ein Teppich, der dazu dient, den Raum zwischen zwei grösseren Teppichen zu überbrücken.

Die Brücke ist ein Lagerträger im mechanischen Uhrwerk, der an beiden Seiten mit der Platine verschraubt ist.

Die Brücke ist ein Ingenieurbauwerk, das Verkehrswege auf einer aufgestellten, abgehängten oder frei schwebenden Konstruktion über Hindernisse oder über die Geländeoberfläche hinwegführt. Sie kann freitragend zwischen zwei Widerlagern gespannt sein oder über die Geländeoberfläche hinwegführt. Sie kann freitragend zwischen zwei Widerlagern gespannt sein

Die Brücke (lateinisch Pons) ist ein Abschnitt des Gehirns, der zusammen mit dem Kleinhirn zum Hinterhirn gehört. Sie kann aber auch mittels Seilen von Pylonen abgespannt sein.

Die Brücke ist ein Zahnersatz, der seine Abstützung auf Zähnen findet.

Die Brücke war eine Künstlergruppe, die als wichtiger Vertreter des Expressionismus und als Wegbereiter der klassischen Moderne gilt.

Die Brücke ist der Kommandorraum eines Schiffes, von dem aus Kapitän und Steuermann einen günstigen und vor Seewasser möglichst geschützten Standpunkt zum Manövrieren haben.

Die Brücke können wir uns vorstellen. Zahlreiche Brücken: Über diese Brücken können wir von einem Lebens-Bereich in einen andern wechseln. Brücken entstehen, wenn wir mit jemandem sprechen. Wenn wir zu etwas Neuem aufbrechen, gehen wir über eine neue Brücke.

Die Brücke ist eine gymnastische Übung. Der Körper ist dabei so zurückgebogen, dass die Hände den Boden berühren.

Die Brücke (englisch Bridge) ist der mass, an der ein Einschnitt durch ein Wort-

ende unerwünscht ist.

Die Brücke ist die Ladefläche eines Nutzfahrzeugs.

Die Brücke ist eine elektrische Schaltung, bei der fünf Zweipole in Form des Buchstabens H zusammenschaltet sind.

Bridge (deutsch Brücke) ist ein Piercing, das waagrecht in der Hautfalte über dem Nasenbein zwischen den Augen sitzt.

BRÜCKEN

BRÜCKEN

TANNACKER-BRÜCKEN

Unten findest du diesen Text in leichter Sprache.



«Die Stiftung bezweckt die Errichtung eines Beschäftigungszentrums mit Wohnmöglichkeiten zur Förderung und Erhaltung der körperlichen und geistigen Selbstständigkeit behinderter Jugendlicher und Erwachsener.» So steht es in der Stiftungsurkunde vom 10. März 1977. Ziel und Herausforderung vor 42 Jahren.

Vier Jahrzehnte später wohnen und arbeiten rund 95 Menschen mit einer Beeinträchtigung in der Stiftung Tannacker. Ein vielfältiges und professionelles Angebot richtet sich nach ihren Interessen und Möglichkeiten. Doch was bedeutet der Stiftungszweck für uns heute – und vor allem in der Zukunft? Wofür stehen wir ein?

Beim Angebot in der Gründungsphase ging es primär um Arbeit. Die eintretenden Menschen waren in der Regel noch jung und sie konnten oft zu Hause bei ihren noch jungen Eltern wohnen. Die Arbeit spielte eine wichtige Rolle zur Stärkung des Selbstwertgefühls und zur Schaffung von neuen sozialen Kontakten und damit als Brücke zur gesellschaftlichen Teilhabe. Das ist heute aktueller denn je. Die von der Schweiz ratifizierte UNO-Behindertenrechtskonvention, aber auch das Berner Behindertenkonzept stellen die Teilhabe und Gleichstellung von Menschen mit Beeinträchtigungen in den Mittelpunkt. Alle Bereiche unserer Gesell-

schaft sind hierbei gefordert, von der Bildung über die Kultur bis zur Kommunikation und der Mobilität. Darunter auch der Bereich der Arbeit und Beschäftigung in seiner ganzen Breite, entsprechend den persönlichen Möglichkeiten.

Zielsetzung des neuen Angebots war gemäss Stiftungsurkunde die «Förderung und Erhaltung der Selbständigkeit». Und auch hier ist der Bezug aktuell. Es geht um die möglichst selbständige Bewältigung des Lebens. Und wenn wir dies im Sinne des Zeitgeistes mit «persönlicher Kompetenz, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung» ergänzen, beschreiben wir eine zweite Brücke zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Die Stiftung Tannacker fasst heute – ganz auf der Linie gesellschaftlicher Teilhabe – die Zielsetzung aller Arbeits-, Wohn- und Freizeitangebote wie folgt zusammen: Wer in der Stiftung Tannacker wohnt oder arbeitet, soll möglichst kompetent und möglichst gesund an normalisierten Lebenssituationen teilhaben können. Oder in Kurzform: Dabei sein so wie andere auch!

Und wie umfassend lösen wir dieses Versprechen tatsächlich ein? Gewiss. In der Stiftung Tannacker können Menschen mit einer Beeinträchtigung in ihren verschiedenen Lebenssituationen mitwissen, mitentscheiden und mittun. Ihre Gesundheit und ihre persönlichen Kompetenzen haben einen hohen Stellenwert. Sie übernehmen Verantwortung und tragen ihren Anteil zum Ganzen bei.

Leitartikel von Claus Detreköy, Direktor



Ihre beruflichen Interessen werden berücksichtigt. Sie werden als Menschen ernst genommen.

Doch für einige Bewohnerinnen und Bewohner bzw. Mitarbeitende mit einer Beeinträchtigung müsste soziale Teilhabe auch Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten ausserhalb des Tannackers umfassen. Beispielsweise eine Wohngruppe im Quartier, ein Arbeitsteam in einem handwerklichen Betrieb, ein Teilzeit-Arbeitsplatz im Gastgewerbe. Und es stellt sich die Frage nach weiteren individuellen Möglichkeiten der Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Die vom Kanton geplante Subjektfinanzierung wird solche Entwicklungen massgeblich unterstützen. Bis dahin gilt es, aktuelle Möglichkeiten zu nutzen und zu schaffen. Das ist anspruchsvoller, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Nicht nur, dass wir auf härtere finanzielle Zeiten zugehen, auch an Personal und Organisation stellen sich Herausforderungen punkto Kreativität, Effizienz und Flexibilität. Gleichzeitig ist dieses Bestreben aber auch weit mehr als reine Aufgabenerfüllung hinsichtlich eines Stiftungszwecks. – Es ist die wunderbare Aufgabe, für und mit den Menschen in unserer Institution grössere und kleinere tragfähige Teilhabe-Brücken für die Gegenwart und die Zukunft zu bauen!



In leichter Sprache: Der Tannacker kann für uns Brücken bauen



Für uns

Die Stiftung Tannacker ist da für uns Menschen mit einer Beeinträchtigung.

- Hier können wir wohnen.
- Hier könne wir arbeiten.



Arbeit ist wichtig.

- Wenn wir arbeiten. Dann machen wir etwas Nützliches.
- Wenn wir arbeiten. Dann gehören wir zu einem Team.



Das gibt uns ein gutes Gefühl: Weil wir wertvoll sind.

Dabei sein wie andere auch!

Wir können teilhaben am alltäglich normalen Leben.

- Wir schauen zu uns selbst. So gut als möglich.
- Wir schauen zu unserer Gesundheit. So gut als möglich.
- Wir bekommen Hilfe. Aber nur wenn wir sie wirklich brauchen.



Arbeiten an einem anderen Ort

Vielleicht möchten wir nicht im Tannacker arbeiten. Lieber an einem anderen Ort.

- Vielleicht in einem Restaurant.
- Vielleicht bei einer Gärtnerin.
- Vielleicht bei einem Schreiner.

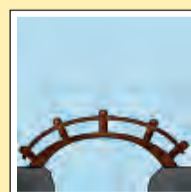
Wenn wir das möchten.

Dann sollte uns der Tannacker dabei helfen.



Der Tannacker kann Brücken bauen.

Der Tannacker ist manchmal wie eine Insel. Wir brauchen Brücken. Damit wir hinaus können.



Der Tannacker will solche Brücken bauen.

Dann können wir hinausgehen.

- Zum Arbeiten.
- Zum Leute treffen.
- Zum Neues kennenlernen

Dann können wir teilhaben am alltäglich normalen Leben.



ESELS-BRÜCKEN ...

Diskussion im Bus



- Martin:
«Mir fahre a Bielersee.»
- Jasmin:
«Nei Martin, mir fahre a Schwarzsee.»
- Martin:
«Mir fahre a Thunersee.»
- Manuela:
«Nei Martin, mir fahre a Schwarzsee.»
- Martin:
«Mir fahre a Gänfersee.»
- Marianne:
«Martin, ... nei! Mir fahre a Schwarzsee!»
- Dänu:
«Martin, dank a Chemifäger.»

Gruppe Rot



Immer, immer hingedra!

Tobias hat die Aufgabe, die Lebensmittelregale in der Cafeteria aufzufüllen. Dabei ist es wichtig, dass die neuen Lebensmittel in den Regalen hinter den bereits dort liegenden Artikeln eingereicht werden, damit zuerst die älteren Produkte verkauft werden.

Damit Tobias daran denkt, singt er während des Einräumens fortlaufend einen Rap-Song mit der einzigen Text-Zeile: «Immer, immer hingedra! Immer, immer hingedra! Immer, immer ...»

Tobias und Karin

... UND BÄREN-BRÜCKEN

Oh baby baby balla balla ...

Als ich vor vielen Jahren auf Gruppe Rot startete, lernte ich Daniel Geissbühler kennen, einen charmannten jungen Mann, Mitte 30. Durch einen Autounfall hatte er im Alter von 3 Jahren sein Kurzzeitgedächtnis verloren.

Eselsbrücken begleiten Daniel durchs tägliche Leben.

Wenn ich im Sommer anstelle eines Hutes ein Kopftuch trug, kam von Daniel sofort und öfters die Aussage «Du gliichsch mire Schwoscht, we si i Söischtau geit.»

An Weihnachten, gibt es den Brauch, dass alle Bewohner/innen einen Lebkuchen geschenkt bekommen. Kaum hat Daniel seinen erhalten, fing er an zu singen «Hänsel und Gretel verliehen sich im Wald...». Oder: «Knusper knusper knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen?» Hänsel und Gretel waren für Daniel immer sehr präsent. Wenn er im Ofenhaus zum Backen eingeteilt war, erzählte er oft, dass die böse Hexe im Ofen verbrannt worden sei.

Waren wir irgendwo unterwegs, sprach Daniel gerne fremde Menschen an. Oft waren die ersten Worte «Du gliichsch e chli ...». Er fand es auch lustig, dass er Menschen mit demselben Namen kannte. «Weisch, es git dä im Roustueu, u dä wo cha loufe». Oder: «Ig kenne o ne ... dä ...»

Im Tannacker wurde ein neues Hygienekonzept eingeführt. Ab sofort mussten zu pflegerischen Verrichtungen gelbe Schürzen getragen werden, sogenannte Pflegeschürzen. Täglich wenn Daniel mich in dieser Schürze sah, hörte ich von ihm, «iz geshch grad us wie d Gardi Hutter». Aus dieser Aussage entstand an einer Fasnacht sogar mein Kostüm. Ich verkleidete mich als Gardi Hutter, was Dänu sehr freute.



Dänu ist ein sehr musikalischer Mensch. Er sang oft Lieder oder sah sich als Rockstar. Oft ertönte «Baby baby balla balla» aus einem stillen Örtchen. Ging es jedoch darum, etwas im Haushalt zu machen, stimmte er das Lied «Ein bisschen Haushalt...» an.

Dänu kannte sehr viele Eselsbrücken, sie halfen ihm, das tägliche Leben, zu ordnen und Begebenheiten, die er kennt, mit dem neu Erlebten zu verknüpfen.

Dänu ist mittlerweile 52 Jahre alt. Seine Eselsbrücken sind sicher immer noch ein Teil von ihm, aber in den vergangenen Jahren sind die täglichen Vergleiche mit bekannten Begebenheiten etwas seltener geworden.

Cornelia Moser

Miggi und Peschi

Ich bin Miggi und möchte euch gerne einladen, meine Geschichte zu lesen.

Ich darf Peschi schon lange auf seinem Lebensweg begleiten.

Gemeinsam meistern wir zusammen den Alltag in der Stiftung Tannacker und schauen zum Wohle des anderen. Ich darf Peschi überall hinbegleiten, sei es in die Physio, Atelier oder auf einen Ausflug. Abends wenn er Fernsehen schaut, darf ich bei ihm auf dem Knie sitzen und auch mit-schauen. Peschi liebt es Krimis zu schauen. Ich darf Peschi, wenn der Krimi fertig ist, in das Bett begleiten und zu ihm schauen, damit er gut schläft. Das macht mir grossen Spass.

Zusammen mit Peschi bin ich auf der Gruppe Blau zuhause. Als Peschi noch nachhause konnte, musste ich leider auf der Gruppe bleiben. Die Gruppe Blau hat in dieser Zeit für mein Wohl gesorgt. Die Freude an dem Tag, als wir uns wiedersahen, war deshalb gross.

Jetzt wo Peschi nicht mehr nachhause kann, verbringen wir noch viel mehr Zeit miteinander. Manchmal wenn die Gruppe Blau Schwierigkeiten mit dem Zugang zu



Peschi hat, müssen sie über mich kommunizieren. Wenn sie mich zuerst fragen, fällt es Peschi und mir einfacher, eine Antwort zu geben. Für uns ist dies immer unterhaltsam, da hier schon einige spassige Momente zustande kamen.

Peschi in dieser Art unterstützten zu dürfen, ist für mich eine sehr schöne und wertvolle Aufgabe. Ich fühle mich bei ihm sehr wohl. Und die

Mitarbeitenden kommunizieren und schauen zu mir, als wäre ich eine neunte Hauptperson auf der Gruppe.

Peschi geht mit mir sehr feinfühlig um und umwirbt mich mit Liebkosungen. Er spürt, wenn ich lieber noch im Bett bleiben möchte oder ich krank bin. Er gibt den Mitarbeitenden zu verstehen; «Miggi fuu» und zeigt mit dem Finger auf den Mund und macht «psst», legt mich ins Bett, deckt mich zu und macht das Zimmer dunkel und lässt mich weiterschlafen, währenddessen er sich auf den Weg zu seinem geliebten Kaffee macht.

Auch wenn ich krank bin schaut Peschi sehr gut zu mir. Er zeigt auf die Stirne um zu zeigen, dass ich heiss habe und lieber noch im Bett bleiben möchte.

Gemeinsam haben wir schon einen beachtlichen Weg zusammen bestritten und ich freue mich auf die weitere Zukunft.

Selina Aebersold mit Peschi und Miggi

Woher stammt der

Esel sind sehr vorsichtige Tiere. Sie setzen ihren Huf nur auf jenen Grund, der ihnen sicher erscheint. Sonst bleiben sie stur stehen. Daher der Ausdruck *sturer Esel*.

Als man Esel noch als Transport-Tiere benutzte, gab es an vielen Orten Furten, um Wasserläufe zu durchqueren. Die Esel aber weigerten sich beharrlich, selbst kleinste Wasserläufe zu durchwaten, denn ein Esel kann durch die spiegelnde Oberfläche nicht erkennen, wie tief das Wasser ist.

Daher war man gezwungen, für die Esel in den Furten kleine Brücken zu bauen, die sogenannten *Eselsbrücken*.



Ausdruck Eselsbrücken?

Allerdings geht ein Esel auch nicht über jede Brücke. Er überquert nur eine Brücke, deren Planken ihm sicher genug erscheinen. Somit steht der Ausdruck *Eselsbrücke* auch für die Sicherheit.

Ein Beispiel: Die Reihenfolge der Planeten – in zunehmendem Sonnenabstand – lautet *Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun*. Dies kann man sich merken mit der Eselsbrücke: «*Mein Vater Erklärt Mir Jeden Sonntag Unseren Nachthimmel*.»

Oder: Die Reihenfolge der Himmelsrichtungen *Norden – Osten – Süden – Westen* kann man sich merken mit der Eselsbrücke: «*Nie Ohne Seife Waschen*.»

BRÜCKENBAUER AUF REISEN

Annelise Widmer
Gruppenleiterin

Damals war es mir noch nicht bewusst, dass sich im Car unendlich viele Brückenbauer befanden.

Sie machten sich auf, um ein neues Abenteuer zu erleben. Einige waren etwas nervös, ängstlich, voller Erwartungen, was die Ferien in Follonica in Italien zu bieten hatten.

Eines wusste ich: das Wort Brücke durfte ich zu diesem Zeitpunkt nicht in den Mund nehmen. War doch kurze Zeit vor unserer Abreise eine Brücke in Italien zusammengebrochen. Allerdings wollte ich in diesem Moment auch nicht von meiner Zahnbrücke sprechen, das wäre wohl nicht so angebracht gewesen und wäre kaum auf Interesse gestossen.

Beim Zwischenhalt bei einer Raststätte hörte ich, wie eine Hauptperson eine fremde Frau ansprach. Ob sie auch in die Ferien reise, er gehe nämlich nach Follonica mit dem Car, eröffnete er das Gespräch. Zuerst reagierte die Frau etwas verunsichert, zögerte einen Augenblick und schlussendlich liess sie sich auf die Unterhaltung ein. Er genoss die Begegnung und bedankte sich zum Abschied mit einem charmanten Lächeln. Er hatte soeben eine Brücke errichtet.

Der Moment, als wir über die Landesgrenze fuhren, hatten wir erneut eine Brücke überquert. Nun waren wir im Land von Spaghetti, Pizza, Gelati, Frutti di mare und anderen köstlichen Spezialitäten angelangt. Zudem wird eine andere Sprache gesprochen, es herrscht eine andere Mentalität, es ist eine andere Kultur.

Wir verliessen den alten Pfad und gingen einen neuen Weg. Wieder schritten wir über eine neue Brücke.

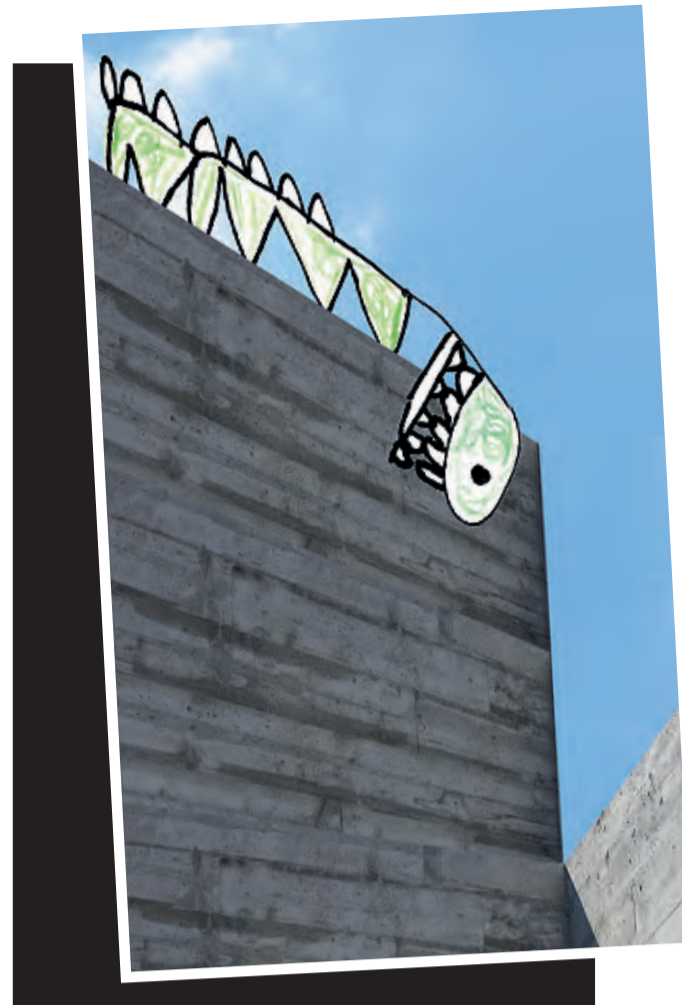
Im Feriendorf am Meer wurden die Brückenbauer sehr aktiv. Es war wunderschön zu beobachten, wie unzählige unsichtbare Brücken errichtet wurden. Die Hauptpersonen und Begleitpersonen schafften untereinander Verbindungen, sei dies beim Sandburgenbauen, Fussballspielen, Baden, Spielen, Singen, Ausflüge machen, Kochen, Gelati schlecken, einkaufen und vielem mehr. Es entstanden Fäden der Sympathien, der Liebe und des Wohlwollens.

Nicht zu vergessen die unzähligen Begegnungen an der Strandbar oder im Restaurant mit Giuseppe, Giovanni, Antonio und wie sie alle hiessen. Da wurde mit Händen und Füßen vermittelt oder gar mit einigen Brocken Italienisch.

Oder bei der legendären Wasser-schlacht zeigte sich, dass ein Miteinander stark macht und der lästige Gegner bezwungen werden kann. Anschliessend benötigte diese oder jene eine tröstende Umarmung oder ein liebevolles Wort.

Es zeigte sich, dass das Brückenbauen ein wichtiger Bestandteil des Zusammenlebens ist und jeder und jede im Stande ist, dies zu schaffen.

Schliesslich kehrten die Brückenbauer zufrieden, mit schönen Erinnerungen im Herzen in den Tannacker zurück und überquerten auf ihrer Heimreise erneut etliche Brücken.



HÖHENANGST

Ralf Menzel
Begleitperson Arbeit

Ich war ungefähr 14 Jahre alt, als ich während einem Fussballlager in den Bergen ein traumatisches Erlebnis mit Todesangst erfuhr. Seither leide ich an Höhenangst. Auch eine Therapie konnte mir nicht helfen: Ich weigerte mich, mit meinem Therapeuten am Brückengeländer stehend mich der Angst zu stellen. Nun ja, man ahnt, dass ich zu Brücken ein geteiltes Verhältnis habe.

Brücken sind Übergänge. Sie führen uns auf eine andere Seite.

Oftmals sind Übergänge in unserem Leben nicht ganz so einfach. Wir sind täglich damit konfrontiert: wachwerden, aufstehen, von daheim weggehen, zur Arbeit wechseln und wieder von der Arbeit ins Private. Den Weg vom Wachsein in den Schlaf finden.

Auch in unserer Biographie wimmelt es von solchen Übergängen: vom Kind zum Jugendlichen, zum Erwachsenen, zum Ehepartner, zum Vater, zum Grossvater, zum Pensionär ... So viele Übergänge in unserem Leben.

Vor drei Jahren fand hier in der Stiftung Tannacker die Umstrukturierung im Arbeitsbereich statt. Neuanfang, frische Luft, Ungewohntes erwartete uns. Wie das wohl werden würde? Wie uns Atelier-LeiterInnen das gelingen würde? Ob unsere MitarbeiterInnen die neuen Situationen schätzen und bewältigen würden? Würde dieser Neuanfang auch von den Angehörigen unterstützt werden?

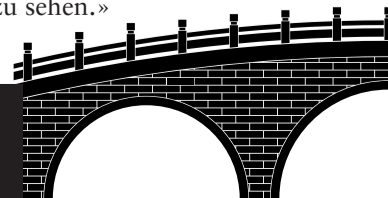
Die Brücke war gesetzt, gut konstruiert, fertiggebaut. Nun mussten wir nur noch drüberlaufen und das Neuland betreten.

Höhenangst ... da war sie wieder – so ein klein wenig, nicht lähmend, aber doch irgendwo im hinteren Winkel meiner Angstschublade.

Dann war er da, der Tag. An beiden Standorten wurde der Neuanfang mit einem kleinen Fest gestaltet. Und weil Rituale in Übergangszeiten Sicherheit geben können, wurde kräftig angestossen, ein wenig getanzt – und dann setzte sich der bunte Brücken-Zug in Bewegung. Ich mitten drin und um mich herum all die mir vertrauten Menschen. Getragen von alledem kamen wir auf der anderen Seite an.

Seither sind drei Jahre vergangen. Drei gute Jahre, in denen viele neue Begegnungen und Erfahrungen für uns alle möglich wurden. Ein Austausch über die Standorte und Arbeitsplätze hinweg, der anfänglich zwar nicht immer reibungslos verlief, der aber inzwischen zu einer wesentlichen Qualität für uns alle geworden ist.

Ich danke allen die dazu beigetragen haben, dass dieser Weg möglich wurde, und zitiere gerne Franz Kafka: «Wege entstehen dadurch, dass man sie geht» Und für mich selber versuche ich es mit dem japanischen Sprichwort: «Wenn man den Kopf in den Sand steckt, bleibt doch der Hintern zu sehen.»



VIELE BRÜCKEN

Elisabeth Schenk
Präsidentin des Stiftungsrats



BRÜCKENRAT

Stiftungsrat

Elisabeth Schenk Jenzer, Präsidentin,
Gymnasiallehrerin, Rektorin, Diplom
Non-Profit-Management FHNW,
Kirchdorf, im SR seit 2006

Marianne Rohr Staub, Vizepräsidentin,
Fürsprecherin, Ostermundigen,
im SR seit 2006

Beat Schläfli, Architekt HTL, Ittigen,
im SR von 1999 bis Ende 2018

Sabine Lustenberger, Pflegefachfrau, Biel,
im SR seit 2000

Hannelore Hogartz, Pflegefachfrau, Bern,
im SR seit 2009

Erich A. Kalbermatter, Elektro-Ingenieur HTL,
Gümmenen, im SR seit 2009

Sydney Peter Allanson, Dr. oec. HSG, Ipsach,
im SR seit 2014

Adrian Wiesmann, Architekt FH/SWB,sa Bern,
im SR ab 2019

Unten findest du einen Teil dieses Textes in leichter Sprache.



Brücken sind beliebt. «Über sieben Brücken musst du gehen», sang in den siebziger Jahren die DDR-Band Karat, in den achtziger Jahren dann Peter Maffay, und kurz darauf konnten alle mitsingen. Ebenso populär war die «Bridge over troubled water» von Simon & Garfunkel. Die Golden Gate Bridge, die Tower Bridge, die Brooklyn Bridge, der Pont d'Avignon, der Ponte Vecchio, die Rialto-Brücke, die Teufelsbrücke, die Kapellbrücke, der Landwasser-Viadukt, die Ganterbrücke, die Poya-Brücke, die Kirchenfeldbrücke – jede von ihnen eine bekannte Landmarke, jede von ihnen ein beliebtes Fotosujet. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, kommen vielleicht andere Brücken in den Sinn. Aber ich bin ganz sicher, dass jede und jeder von ihnen aus dem Stand mindestens zehn markante Brücken aufzählen kann.

Brücken verbinden. Um Furten im Wasser und um Brücken entstanden seit frühester Zeit Siedlungen. Die beiden bekanntesten englischen Universitätsstädte Oxford (Ochsenfurt) und Cambridge (Brücke über die Cam) verdanken der Verbindung von zwei Ufern ihre Existenz und ihren Namen. Die Herrschaft über eine Brücke war ein wichtiger strategischer Vorteil und, dank des Brückenzolls, auch ein wirtschaftlicher Vorteil.

Der Tannacker ist eine Brücke. Die Brücke als bildhafter Vergleich steht für vieles in unserem täglichen Leben, z.B. für einen Übergang von einem Lebensabschnitt zum nächsten, für eine Verbindung zwischen zwei Menschen, für eine gelingende Kommunikation. In diesem metaphorischen Sinn ist die Stiftung Tannacker eine Brücke. Zum einen verbindet sie die so genannte normale Welt mit der Welt der Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Es ist schön, dass dieser Brückenschlag seit dem Erweiterungsbau des Wohnheims von 2017 auch optisch deutlich geworden ist: In Moosseedorf öffnet sich der Tannacker nun mit einem markanten Eingang zur Strasse hin, während die bisherigen Gebäude sich wie in einer Klosteranlage um den Innenhof gruppierten und auf die eigene Gemeinschaft fokussierten. Zum anderen schlagen in der Stiftung Tannacker täglich rund 90 Menschen mit einer Beeinträchtigung und rund 190 Begleitpersonen Brücken zueinander und untereinander.

2018 war ein Brückenjahr. Mit dem Jubiläumsbuch, dem Jubiläum, zu 41 Jahren Stiftung Tannacker haben wir eine Brücke von den Anfängen zur Gegenwart geschlagen. Das Buch schaut nicht nur zurück, sondern vor allem vorwärts und gibt in 41 kurzen Texten einen vielfältigen Einblick in den Alltag der Stiftung Tannacker. Kurz nach der Vernissage mussten wir uns vom bisherigen Direktor Fred Weibel verabschieden, der die Stiftung Tannacker seit Januar 2009 mit sicherer Hand durch ruhige und stürmische Gewässer gesteuert hatte und mit seiner unverkennbaren Persönlichkeit (und seinem unverkennbaren Aussehen) ebenso massgeblich wie zukunftsweisend geprägt hatte. Im Juni 2018 verliess er die Kommando-Brücke und trat in den Ruhestand, der in seinem Fall zweifellos ein Unruhestand sein wird. Seither steht mit Claus Detreköy dem Tannacker eine gleich erfahrene und umsichtige (wenn auch konventioneller gekleidete) Persönlichkeit vor. Mit der Wiedererweckung der Personalkommission, deren Sistierung ich in der Tannackerzeitung 2018 noch bedauert habe, hat er ein deutliches Zeichen zur Bedeutung von Mitwirkung gesetzt. Ende November 2018 hat auch der bisherige Wohnheimleiter und Vizedirektor Ueli Rettenmund den Tannacker in Richtung vorzeitige



Pensionierung verlassen. Sein grosses Verdienst ist die Einführung des Konzepts der Funktionalen Gesundheit im Tannacker. Zusammen mit der früheren Bereichsleiterin Arbeit, Silvia Schneuwly, hat er sie aufgegleist, vorangetrieben, begleitet und gesichert. Auf Ende Jahr schliesslich ist Beat Schläfli nach insgesamt zwanzig Jahren aus dem Stiftungsrat zurückgetreten. Sein fundiertes Wissen und Können als Architekt haben die Bauprojekte des Tannackers in den letzten zwei Jahrzehnten begleitet und geprägt.

Ich danke ihnen allen ganz herzlich für ihr warmes Herz, ihren kühlen Kopf und ihren unermüdlichen Einsatz. Ebenso herzlich danke ich allen, die im Tannacker leben und arbeiten, und allen, die ihn ideell und materiell unterstützen. Auch Sie sind Brücken. Es ginge nicht ohne Sie alle.



In leichter Sprache:

Es gibt viele Brücken



Brücken sind beliebt.

Auf der ganzen Welt gibt es berühmte Brücken.
Zum Beispiel:

- die Tower Bridge in England
- die Golden Gate Bridge in Amerika
- die Kirchenfeldbrücke in Bern



Es gibt auch Lieder mit Brücken:

- «Über 7 Brücken musst du gehn.»
Das ist ein Lied von Peter Maffay.



Brücken verbinden.

Manchmal gibt es zwischen 2 Orten einen Fluss oder einen Graben.

Dann brauchen wir eine Brücke.

So kommen wir bequem auf die andere Seite.



Der Tannacker ist eine Brücke.

Das stimmt doch gar nicht.

Der Tannacker ist ein grosses Haus.

Sogar mehrere Häuser.

In Moosseedorf und Bärswil.

Warum sagen wir dann:

Der Tannacker ist eine Brücke?



Es gibt Brücken.

Die können wir nicht sehen.

Wir können sie nur denken.

Wenn zwei Menschen zusammen sprechen:

Dann gibt es eine Brücke zwischen ihnen.



Wenn wir etwas Neues machen:

Dann gehen wir über eine neue Brücke.

Wir können diese Brücken nicht sehen.

Aber wir können diese Brücken denken.

Dann haben wir ein schönes Bild.



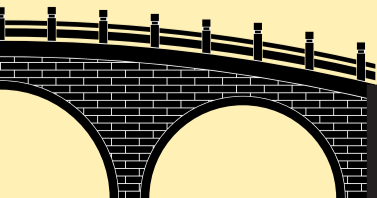
Wenn wir mit jemandem sprechen:

Dann sehen wir die Brücke zwischen uns.

Wenn wir etwas Neues machen:

Dann sehen wir die neue Brücke.

Der Tannacker ist eine solche Brücke.



BEGRÜSSUNGEN

Tim Klingler

Willkommen auf der Wohngruppe BLAU

Tim, du bist 18 Jahre alt und lebst seit 1. Oktober 2018 auf der Wohngruppe Blau. Zuvor gingst du in die Heilpädagogische Schule in Bern.

Mit der Unterstützung deiner Eltern hast du dich in deinem neuen Zimmer gemütlich eingerichtet. Gerne empfängst du dort Besuch, bist aber auch gerne wieder einmal für dich alleine in deinen eigenen vier Wänden.

Von der ersten Minute an hast du den Kontakt zu deinen Mitmenschen gesucht. Du beeinflusst das Gruppenleben durch deine kommunikative, humorvolle und offene Art. Sonst bringst du deine Freizeit gerne auch mit Spielen und Filme schauen, zum Beispiel Star Wars.

An den Wochenenden gehst du nachhause zu deiner Familie in Münsingen. Dort fährst du gerne mit deinem Bike herum oder hörst die Musik von Justin Bieber.

Tim, du bist eine grosse Bereicherung für unsere Gruppe. Wir freuen uns, dich auf deinem Lebensweg begleiten zu dürfen - schön bist du hier, Tim!

Selina Aebersold und Tim Klingler



Willkommen in der KÜCHE in Bärswil

Rasch hat sich Tim in der Küche eingelebt. Die täglichen Abläufe kennt Tim gut und viele Arbeiten erledigt er alleine. Ab und zu fragt er nach, dies gibt ihm die nötige Sicherheit.

Tim hat grosses Interesse an den Lebensmitteln, die er verarbeitet. Er will wissen, wann sie auf den Tisch kommen und wie sie schmecken. Als ich ihm beim Champignonschneiden sage, er solle doch ein Stück probieren, steckt er sich gleich einen ganzen Champignon in den Mund und meint schelmisch: «Der ist gut!» Als ob es etwas ganz anderes wäre, einen in Scheiben geschnittenen Champignon zu essen, versucht er auch diese Variante und stellt lachend fest: «Dieser schmeckt auch gut!

Tim ist ein Schleckmaul. Lebensmittel zu probieren, gehört zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, das genießt er sehr.

Schön, ist Tim ein Teil des Küchenteams!
Daniela Hirsig



Thomas Jovanovski

Willkommen im Atelier FESTE MATERIALIEN

Thomas arbeitet seit letzten August drei halbe Tage im Atelier Feste Materialien. Gemeinsam mit seinen Arbeitskollegen schleift er im Atelier Hörner, Steine und Holz, um daraus unterschiedliche Produkte herzustellen.

Thomas kommt gerne zur Arbeit, freut sich aber auch immer wieder auf den Feierabend und seine kleine Schwester, die er dann wiedersieht.

Er liebt Filme mit Dick und Doof und Bud Spencer und spielt mit grossem schauspielerischen Talent Szenen aus Filmen nach oder macht in Pausen, mit einem Schlapphut verkleidet, lustige Faxen als Laurel Hardy.

Wird Thomas von seinem Gegenüber nicht verstanden wiederholt er das Gesagte unermüdlich. Er suchte von Anfang an aktiven Kontakt zu seinen Arbeitskollegen und wurde im Atelier gut aufgenommen.

Wenn es Lohn gibt im Atelier strahlen Thomas Augen und er zeigt freudig die Gebärde für Geld. Es ist toll, eigenes Geld zu verdienen. Den Lohnbeleg zeigt er gerne herum. Immer wieder zeigt er Bekannten und Nachbarn auch Fotos, auf welchen er am Arbeiten ist.

Da Thomas südamerikanische Musik mag waren die Panflötenspieler an der letztjährigen Weihnachtsfeier im Tannacker ein Highlight für ihn.

Erika Marong

Aline Moser

Willkommen auf der Wohngruppe ROT

Im August 2018 kam Aline Moser für zwei Wochen in die Gruppe Rot schnuppern. Ihre offene Art gegenüber der Gruppe Rot war allen sehr willkommen. Nach der ersten Woche, hatte sie den Tagesablauf schon im Griff.

Zwei Monate später, am 8. Oktober 2018, entschied sich Aline, dem Mätteli Adieu zu sagen und wir durften sie im Tannacker herzlich begrüßen.

Aline ist stets im Bilde, was im und rund um den Tannacker läuft. Ihr ist es wichtig, den Überblick zu haben, wer wo arbeitet und wer frei hat.

Musik hören und dazu zu tanzen, gehört zu Alines Alltag. Auch ihre Bärelis sind wichtig und haben eine grosse Teilhabe an ihrem Leben auf der Gruppe, wie auch beim Arbeiten im Atelier Backen.



Natalia Tritten

Willkommen im Atelier BACKEN

Aline arbeitet seit Mitte Oktober bei uns im Atelier Backen. Sie kommt meist hüpfend zur Arbeit und hat gleich tausend Fragen. «Bea, guet gschlafa?» «Brot bache?» «Ga ichoufe?»

Aline ist interessiert und fragt auch nach den anderen Hauptpersonen im Atelier. Sie orientiert sich vor allem an uns Begleitpersonen. Schnell wurde sie von den anderen BäckerInnen ins Team aufgenommen.

Aline ist noch nicht mit dem Arbeiten vertraut. Sie kann sich 10 Minuten auf eine Arbeit konzentrieren und braucht dann eine Pause. Schliesslich hat sie noch ganz viele Fragen, die sie beantwortet haben will. Sie bringt viel Lebendigkeit in unsere Gruppe und hat die verschiedenen Arbeitsabläufe schon recht gut verinnerlicht. Ohne Aufforderung nimmt sie die Schürze, zieht sie an und wäscht sich die Hände.

Schön, Aline, bist du bei uns, und dürfen wir dir deine vielen Fragen beantworten und dich beim Arbeiten begleiten.

Bea Mathys

Sascha Gerber

Willkommen im Atelier Lebensmittel

Sascha begann im Juli 2018 im Atelier Lebensmittel. Er kommt jeweils Dienstag und Donnerstags zur Arbeit.

Sascha ist ein aufgestellter Mann mit einer grossen Portion Humor, mit viel Geduld, was die Verständigung betrifft, und er weiss, was es heisst, effizient zu arbeiten. Manchmal muss man ihn im Arbeitsalltag fast ein wenig bremsen, damit er nicht zu schnell wärchet.

Er kommt aus dem Emmental, genauer gesagt aus Lützelflüh, wo es die besten Schwarzwäldertorten geben soll. Eine solche brachte er auch prompt an seinem Geburtstag zum zⁿüni mit. Sie war wirklich wunderbar. Überhaupt mag er das Essen sehr, daher hat er auch das Atelier Lebensmittel gewählt und wahrscheinlich auch den erlernten Beruf Koch.

Dass er früher als Koch gearbeitet hat, merkt man im Allgemeinen sehr.

Er sieht die Zusammenhänge und nimmt aktiv am Geschehen teil, sei es mit lustigen Sprüchen, einem verschmitzten Grinsen oder mit gibmer, häbmer, reckmer.

Dies macht ihn zu einem allseits gemochten und geschätzten Knüüss.

Simone Jakob



Amina Scheidegger

Willkommen auf der Wohngruppe BAUMHUS

Anfang April 2018 kam Amina Scheidegger zum Schnuppern zu uns auf die Wohngruppe Baumhus. Am Anfang war Amina sehr scheu und mied den Kontakt.

Sie war in der Christopherusschule in Bern und lebte bis anhin bei ihrer Familie. Die Lebensform einer Wohngemeinschaft war neu für Amina. Sie lebte sich schnell ein und lernte viel dazu. Amina und ihre Familie entschieden sich, dass die Wohngruppe Baumhus das neue Zuhause für sie wird. Alle freuten sich über den frischen Wind der jungen, aufgestellten Frau.

Amina ist 18 Jahre alt und selbstständig, sie hat ihre eigene Vorstellung vom Leben und kann sehr auf ihr Recht pochen. Sie erzählt viel und geht immer öfters auf die Mitmenschen zu. Amina schlüpft gerne in andere Rollen und genießt es, bewundert zu werden.

Sie tanzt und singt mit grosser Energie.

Amina hilft gerne im Alltag. Wir schätzen Amina sehr und freuen uns jeden Tag aufs Neue, dass sie auf der Wohngruppe Baumhus ist. Sie ist eine Bereicherung für alle, die sie kennen.

Gabriela Josi



Willkommen im Atelier AUS ALT MACH NEU

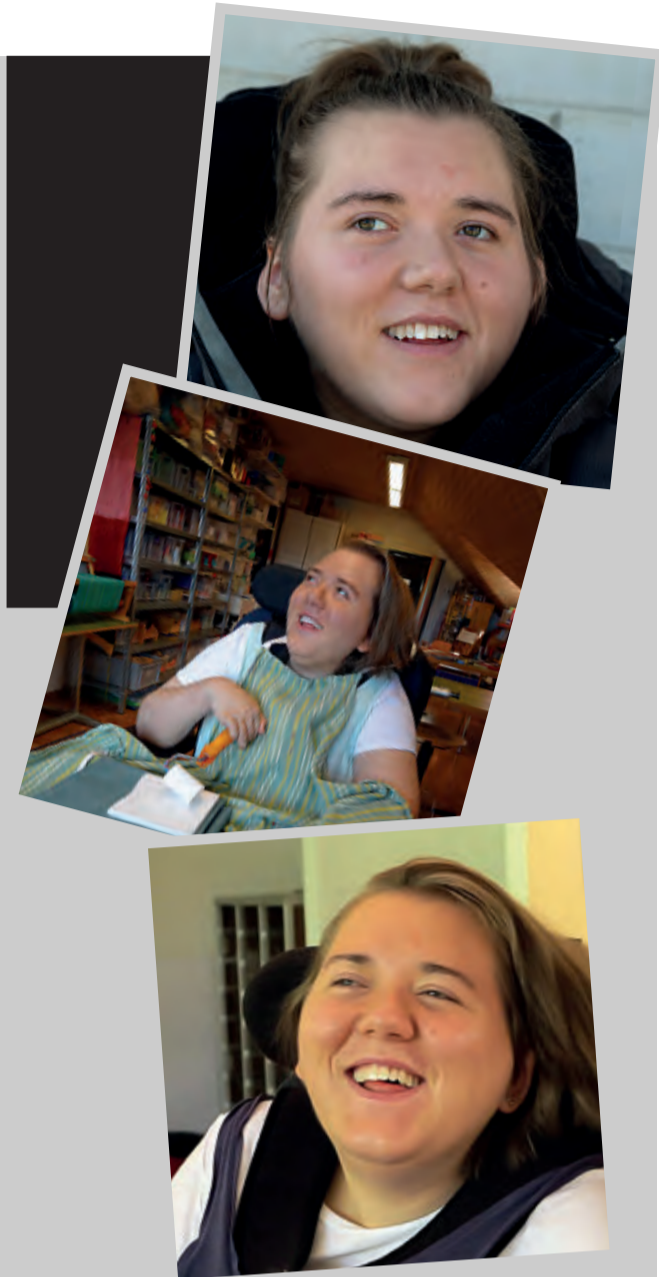
Amina Scheidegger kommt mit dem internen Transport von Bärswil nach Moosseedorf zur Arbeit und ist an vier Halbtagen im Atelier aus Alt mach Neu.

Seit Mai 2018 prägt sie unser Team mit ihrer frischen und aufgestellten Art. Sie hat ein Flair für Farben und sortiert Briefmarken mit viel Mühe und Geduld nach Farben und Sujet. Aus den sortierten Marken zaubert sie tolle Collagen die Ringhefte und Notizblöckli schmücken.

Amina liebt kleinere Büroarbeiten wie Etiketten auf Kuverts kleben, Kuverts mit und ohne Marken sortieren, Worddokumente drucken oder sonstige kleinere Computerarbeiten.

Debora Imboden

NACHRUF



Stephanie Fuchs

10. Juni 1994 - 7. Juli 2018

Liebe Stephanie

Es ist nun schon einige Zeit vergangen, und du wirst von uns und deinen Mitbewohner immer noch erwähnt und vermisst. Deine Anteilnahme an uns Mitbewohnern als auch an uns Mitarbeitern waren für uns eine grosse Bereicherung.

Liebe Stephanie

Deine soziale und einfühlsame Art war auf der Gruppe immer sehr willkommen, und du hattest für alle ein offenes Ohr. An den Anliegen anderer warst du immer interessiert und hast diese auch gegen aussen vertreten.

Im Tannacker warst du im Atelier Textil/Papier eine fleissige Mitarbeiterin. Du kamst immer aufgestellt zurück aus der Arbeit und hast uns erzählt, was du genäht hast. Bei der Musiktherapie warst du auch immer vollem Einsatz mit dabei. Musik war ein wichtiger Bestandteil deines Lebens, sei es beim Kochen oder sei es in deinem Zimmer. Es lief immer etwas. So hast du auch genau bestimmt, was an deiner Abdankung laufen sollte. Es waren deine Lieblingsbands: Gotthard, Gustav und Pegasus.

Bei Aktivitäten mit der Gruppe warst du immer mit Leib und Seele dabei. Und konntest die ganze Gruppe zu einem Ausflug mobilisieren, wenn es nötig war.

Liebe Stephanie

Dein Leben wurde mit zarten 12 Jahren auf den Kopf gestellt. Du wurdest aus dem Leben einer ganz gesunden Jugendliche gerissen und wurdest unheilbar krank. Durch deine schwere Krankheit warst du von diesem Zeitpunkt vollumfänglich auf Hilfe angewiesen. So hart das Leben zu dir sein konnte, du hast deine lebensfrohe Art nie verloren. Der Glaube war ein fester Bestandteil in deinem Leben und half dir in so mancher Situation weiter.

So gut wie ich mich an deinen ersten Tag bei uns erinnere, so nah ist der Tag, an dem wir das Telefon bekommen haben, dass du im Inselspital eingeschlafen bist.

Selina Aegersold, Begleitperson Wohnen

BRÜCKEN-BEGEGNUNGEN

Gabriele Ochsenbein und Gisella Bächli
alias Nelly und Amelie



Nelly und Amelie sind ein eingespieltes Team, unsere Arbeit basiert auf gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung. Wir ergänzen einander und bringen uns auch immer wieder zum Lachen.

Es gibt ganz viele *Brücken-Beggnungen* im Tannacker- Alltag:

Durch eine Mitarbeiterin entdeckten wir den *frechtesten Mann* im Tannacker. Bis dahin war *Pesche* eher still und zurückgezogen. Aber als Nelly ihn als *der Frechste vom Tannacker* begrüßte, lachte er herzlich.

Daniel: wir haben ihn in seinem Zimmer besucht, mit ihm getanzt und gesungen. Als er uns das nächste Mal sah, brauchte er einen Moment und sagte dann: «Du bist wunderschön!»

Daniela: sie empfängt uns liebevoll und dann erinnert sie uns meistens an wichtige Termine im Tannacker und dass Amelie ihre batterie-betriebene Herzbrosche abschalten soll, ansonsten würde sich die Batterie leeren.

Stefan: zu Beginn war er uns gegenüber eher kritisch. Mittlerweile freut er sich riesig, wenn wir ihm begegnen und mag es, uns einen Tusch auf seinem Schlagzeug vorzuspielen.

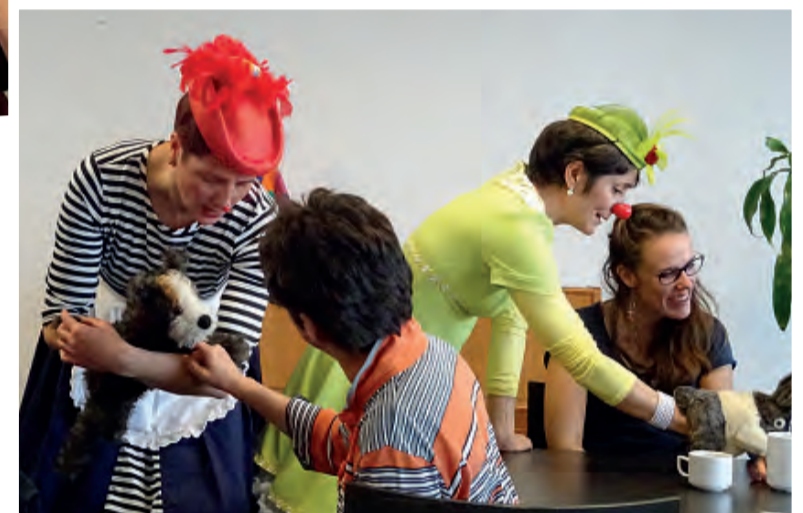
Seit über zwei Jahren besuchen wir, Nelly und Amelie von der Stiftung Lebensfreude, die Menschen im Tannacker. Einfach wunderbar: durch die Kontinuität und Regelmässigkeit wurden die Beziehung und das Vertrauen zu unseren Freunden in der Stiftung Tannacker vertieft. Wir fühlen uns zugehörig zur grossen Tannacker-Familie.

Jedes Mal werden wir reich beschenkt! Nicht selten werden wir als Gabriele und Gisella bei unserer Ankunft von den Hauptpersonen herzlich umarmt und gefragt:

«Wo sind Nelly und Amelie?»

Es ist eine wertvolle Arbeit: ein Geben und ein Nehmen. Unser Wesen und unsere Art der Kommunikation ist die Brücke zu den Menschen. Sie ist ganzheitlich, verspielt und authentisch. Die Freude, das Interesse und die Liebe zum Gegenüber schafft die Brücke der Begegnung auf Augenhöhe. Denn *ohne Liebe funktioniert sowieso nichts* sagte Dimitri. Die Begegnung findet durch gemeinsames Singen, Tanzen und Lachen statt.

Oft nur durch einen Blickkontakt oder eine kleine Zärtlichkeit, manchmal auch durch das Teilen von Tränen.



Sabrina: sie kann jeweils fast nicht warten, bis sie endlich auf unsere rote Nase drücken kann. Und wenn diese dann quietscht, was bedeutet, dass heute ein Glückstag ist, strahlt Sabrina übers ganze Gesicht.

Solche Glücksmomente machen unsere Arbeit als Clowns kostbar. Es sind unzählige kleine, grosse und manchmal winzige Zeichen, die die Brücke zueinander bauen.

Nelly und Amelie suchen den *Herzens-Weg* und dieser Weg birgt die schönste Brücke der Welt!

BRÜCKEN-ANGEBOT

Simone Jakob
Praktikantin

Das diesjährige Thema der Tannacker-Zeitung ist *Brücken*. Ich habe mir überlegt, in welchen Wörtern Brücke überhaupt vorkommt. Mir kam immer wieder *Brückenangebot* in den Sinn.

Vor circa einem Jahr habe ich mich auf die Suche nach einer Praktikumsstelle gemacht. Ich beschnupperte diverse heilpädagogische Schulen und die Stiftung Tannacker.

Die Praktikumsstelle im Tannacker hat mir am besten gefallen. Sie war wie folgt ausgeschrieben: zwei Tage im Atelier Textil/Papier und drei Tage im Atelier Lebensmittel.

Als gelernte Köchin war ich besonders gespannt auf die Besichtigung des Ateliers Lebensmittel. Die Atmosphäre, die unterschiedlichsten Menschen und nicht zuletzt das Fabrizieren von Konfitüren, Sirupen und diversen anderen Lebensmitteln hinterliess bei mir einen bleibenden Eindruck. Im Textil/Papier war ich weniger *zu Hause*, freute mich aber gleichzeitig auf die Herausforderung.



Nun, ein knappes Jahr später, arbeite ich bereits seit einem halben Jahr im Tannacker. Es gefällt mir immer noch sehr und ich komme jeden Morgen gerne zur Arbeit.

Ich möchte gerne die Ausbildung zur Arbeitsagodin machen. Wer weiss, vielleicht wird ja aus dem Brückenangebot plötzlich ein Ausbildungsplatz :)



ÜBER 7 BRÜCKEN

Kathrin Wyss
mit ihren Atelier-Mitarbeitenden



Manchmal geh' ich meine Strasse ohne Blick,

manchmal wünsch' ich mir mein Schaukelpferd zurück.

Manchmal bin ich ohne Rast und Ruh',

manchmal schliess' ich alle Türen nach mir zu.

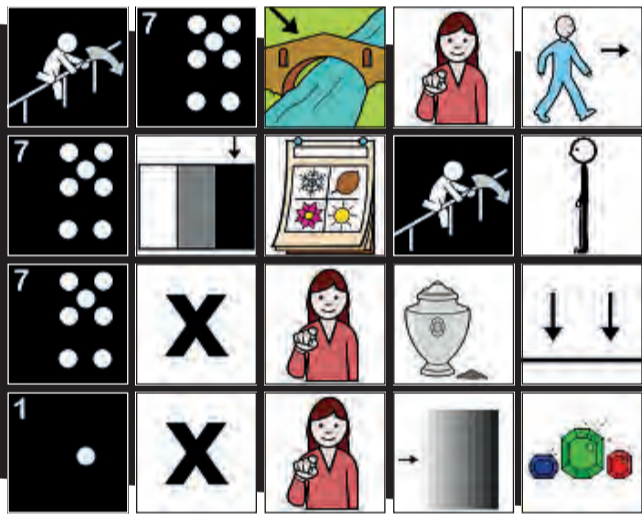


Manchmal ist mir kalt und manchmal heiss,

manchmal weiß ich nicht mehr, was ich weiss.

Manchmal bin ich schon am Morgen müd',

und dann such' ich Trost in einem Lied.

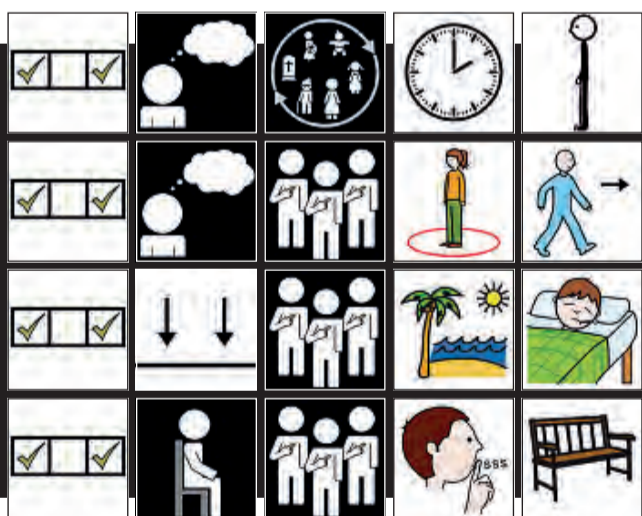


Über sieben Brücken musst du geh'n,

sieben dunkle Jahre übersteh'n,

siebenmal wirst du die Asche sein,

aber einmal auch der helle Schein.

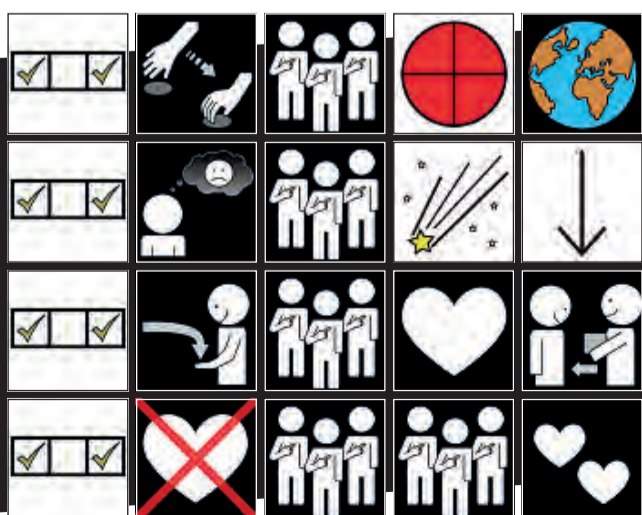


Manchmal scheint die Uhr des Lebens still zu stehn,

manchmal scheint man immer nur im Kreis zu geh'n.

Manchmal ist man wie von Fernweh krank,

manchmal sitzt man still auf einer Bank.



Manchmal greift man nach der ganzen Welt,

manchmal meint man, dass der Glücksstern fällt.

Manchmal nimmt man, wo man lieber gibt,

manchmal hasst man das, was man doch liebt.

Lied der DDR-Rockband Karat, 1978
Cover-Version von Peter Maffay, 1980
Text: Gerhard Richter; Musik: Ed Swillms

ZEIT-BRÜCKEN

Marianne Bärtschi
Daniela Herrmann



Brücken sind oftmals ein Symbol für Austausch, Vermittlung und Frieden.

Brücken bauen im übertragenen Sinn bedeutet, den Austausch zwischen verschiedenen Kulturen oder Gruppen. Es bedeutet, das gegenseitige Verständnis zu fördern und ermöglichen.

Auch in der Kunst sind Brücken ein beliebtes Symbol. Viele bekannte Liedern wurden dazu geschrieben und gesungen.

Über sieben Brücken musst du gehen etwa, oder Bridge over Troubled

Water. Auch in der Malerei gibt es viele Kunstwerke, in welchen Brücken etwas zum Ausdruck bringen, Verbindungen schaffen.

Und es gibt auch Zeit-Brücken, Brücken in die Vergangenheit, die ganze Geschichten zum Erzählen bringen. Solche Brücken oder Erinnerungen können durch einen Geruch oder einen Geschmack zum Vorschein kommen oder indem zwei Menschen sich Zeit nehmen über dieses Thema ganz persönlich nachzudenken und Geburtstage als Starthilfe nehmen.

Marianne Bärtschi (*3. Januar 1944) hat die wunderbare Gabe, Brücken bauen zu können – zu vielen und zu vielem. Aufgrund ihres grossen Herzens, ihrer Aufgeschlossenheit, ihrem reichen Schatz an Lebenserfahrung und ihrer Offenheit eben all dies zu teilen.



Marianne lebt seit dem 11. Januar 1988, also bereits 31 Jahre in der Stiftung Tannacker und hat hier 30 Geburtstage gefeiert.

Als ich sie auf ihre wichtigsten Geburtstagserlebnisse anspreche, nimmt mich Marianne auf eine Reise durch die Zeit mit. Wir gehen 25 Jahre zurück, zu Mariannes 50. Geburtstag. Sie erzählt von



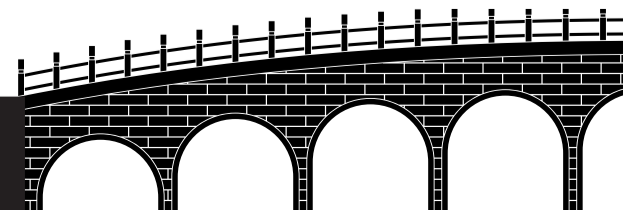
einem wunderschönen Wochenende mit Übernachten bei Dieter und langen Tagesausflügen im Zug.

Anlässlich ihres Sechzigsten fuhr Marianne mit Cönnu nach Frankreich in die Ferien. Die Hin- und Rückfahrt habe 15 Stunden gedauert. Marianne kann nicht mehr viele Details abrufen, doch das

was sie erzählt, kommt unmittelbar und gestochen scharf. Und auf Mariannes Gesicht breitet sich ein Strahlen aus, dass vor meinem inneren Auge Bilder um Bilder auftauchen. Wie Marianne im Zug in der Schweiz herumfährt oder mit dem Auto nach Frankreich unterwegs ist, und die Eindrücke in sich aufnimmt und zwischendurch mit einem saloppen Spruch kommentiert. Oder wie sie glücklich nach einem Ausflug im Bett liegt und beim Gute-Nacht-Sagen Dieter anstrahlt.

Dieses Jahr feierte das Tannacker Grosi, wie sie von vielen und auch von sich selber liebevoll genannt wird, ihren 75. Geburtstag. Immer noch voller Lebensfreude und einnehmendem Strahlen verbrachte sie einen ausgefüllten Tag in der Stiftung. Am Vormittag ein ausgiebiger Brunch mit Tannacker-Freunden in der Cafeteria, am Nachmittag Besuch von ehemaligen Schulkollegen. Mit diesen trifft sie sich fast jedes Jahr ein bis zwei Mal. Eine Brücke welche weit in Mariannes Vergangenheit zurückreicht und auf deren Verlauf noch viele weitere Geschichten lagern.

Liebe Marianne – auf dass wir noch weitere Zeit-Brücken mit Dir bauen dürfen!



WIE GEMEINSAMES SINGEN BRÜCKEN BAUT – UND KREISE ZIEHT

Esther Rüdiger



Noch ist es still im Tannacker an jenem verschneiten Januarabend. Nils wartet bereits in der Cafeteria, als seine Mitmusikanten eintreffen. Er begrüsst sie sogleich freudig. Nach und nach füllt sich der Raum mit Musikern – heute sind es zwei Gitarristen, eine Klavierspielerin und eine Handorgelspielerin – und einem guten Dutzend Mitsänger.

Die Mikrofone sind verteilt, nun richtet sich Nils an das Publikum: «Wir machen ein Kompliment für die Leute vom Tannacker!». Nach einem kurzen Applaus wird das erste Lied angestimmt: «S isch z Nacht am zwölfi, dr Wind wäiht düre Schlossgang ...» Einige beginnen, zu Peter Rebers «Hippiegspängstli» zu schunkeln, manche singen jede einzelne Strophe laut mit und andere rasseln im Takt mit.

Tannacker-Singen zieht weitere Kreise

«Die Idee für das Tannacker-Singen kam uns, weil unsere Tochter Sarah (Tannacker-Bewohnerin, Anm. d. Red.) so gerne singt», erzählt Peter Baumann, der den Anlass gemeinsam mit seiner Frau Esther ins Leben gerufen hat. Gemeinsam mit deren Schwester Rahel Bertschi organisierten sie 2016 den ersten Sing-Event – und der Andrang war überwältigend. «Wir waren etwas überfordert und fragten uns, wie wir das mit so wenig Musikern weiterhin stemmen wollen?», so Esther Baumann.

Doch die positiven Reaktionen zogen auch ausserhalb des Tannackers Kreise: Bald schon musizierten weitere Familienmitglieder und Freunde mit. Somit ermöglichen inzwischen knapp zehn Musiker, dass im Tannacker

jährlich während acht Abenden Schlager wie «Zündhölzli», «Schwan» oder «Kiosk» gesungen werden.

Bewohner und Musiker profitieren gleichermaßen

«Alperose müesse das gsi sii, wo näbe üs im Heu glägesy»: Inzwischen geben fast zwanzig Personen Polo Hofers Evergreen zum Besten und könnten lautstärke-technisch locker mit einer Après-Ski-Gesellschaft mithalten. Darunter hören einige auch immer wieder still zu und geniessen die Klänge mit wippendem Kopf.

«Nicht nur die Bewohner profitieren von dem offenen Singen, sondern auch wir Musiker», erzählt Adrian Baumann, der gemeinsam mit seiner Tochter Livia musiziert. Einen Bezug zum Tannacker hatte er zuvor nicht, er stiess durch seinen Arbeitskollegen Peter Baumann zur Gruppe. «In der lockeren Atmosphäre lässt es sich freier spielen, wir können auch mal etwas ausprobieren». Die 14-jährige Handorgelspielerin Livia stimmt zu. In dieser Umgebung habe sie nur wenig Hemmungen gehabt, zu spielen. Und ihr Vater hat durch das Tannacker-Singen nicht nur Hemmungen fallen lassen, sondern seine Freude am Singen neu entdeckt: Inzwischen singt er deshalb auch in einer anderen Musikgruppe.

«Weimer no z Kumbaya singe?» fragt Nils ungeduldig. Er und sein Sängerkollege Lukas – dessen Vater auch schon mitmusizierte – stimmen an und zeigen die Bewegungen vor. Das Publikum streckt die Hände in die Luft und ahmt sie so gut als möglich nach.

Für Marina Stihl, die mit ihrem Mann Christoph ebenfalls durch die Familie Baumann zum Tannacker-Singen kam, sind genau solche Momente der Grund, ehrenamtlich mitzuhelfen: «Die Freude der Menschen für die Musik zu sehen – das ist für mich der grösste Lohn.»



ICH BIN DIE BRÜCKE ZU DIR UND DU ZU MIR ...

Jüre Lüthi
Gruppenleiter



Nach Sigmar Polkes Menschenbrücke, 2005

Wer Brücken baut, baut Brücken. Ich heisse ich, und du? Wir sind zwei und brauchen einander. Du bist mein Spiegel, ich bin dein Spiegel. Du hast deine Lebensgeschichte, ich meine.

Meine Handlungsweise ist meine Handlungsweise, du bist nicht schuld daran, ich kann mich nur mit mir beschäftigen. Ich kann meine Gefühle erspüren, du auch. Wir sind zusammen verstrickt in diese Welt. Durch dich werde ich weiser, kann mich entwickeln, es ist eine Chance meinem Bewusstsein bewusst zu werden. Wer bin ich wirklich, welche Brücke nehme ich?

Es gibt verschiedene Brücken, kleine, grosse, krumme, gerade, kaputte, löcherige, rostige, runde? Brücken sind allgegenwärtig. Einige bezaubern, verzaubern uns. Andere machen uns Angst und versetzen uns ins ehrfürchtig-furchtsames Staunen. Es entstehen Bilder, Vorstellungen, Projektionen. Ich kann über die Brücke und zurück oder weiter, kann stehen bleiben und betrachten, kann schreien und lachen, kann mich entscheiden.

Unsichtbare Brücken, der weltumspannende Wind, der die Flügeltiere von A nach B treibt, in die richtige Richtung, einen Platz suchend. Die Meeresbrücke, unsicher, rau, windig, kalt, warm, tief und wunderbar schön.

Und da sind noch die Meister im Brücken bauen, die Hauptpersonen im Tannacker und woanders. Wir müssen nur genau hinsehen, uns einlassen, Tag für Tag.

Der Sinn des Lebens, ist das Leben. Fangen wir an, Brücken zu bauen, im Kleinen und im Grossen, ganz im Sinne von Friedrich von Bodenstedt*: *Wie nutzlos, durch dieses Leben zu wandern, wär's nicht die Brücke zu einem andern.*

* deutscher Schriftsteller und Orientalist (1819 – 1892)

IMPRESSUM

Redaktion	Stiftung Tannacker, Res Brandenberger	Gestaltung/Satz	Res Brandenberger allenfalls gmbh
PC-Konto	30-11420-8	Druck	rubmedia, Wabern bei Bern
Web	stiftung-tannacker.ch	Fotos Tannacker	Erika Marong, Ueli Rettenmund
Auflage	5500 Ex.	Fotos Anlässe	zVg
		Fotos Brücken	zVg
		Illustrationen	© Reinhild Kassing
		Leichte Sprache	








TANNACKER-MÄRIT 2019
FÜR GAUMEN UND HERZ
 Freitag, 29. November, 2019
 16.00 bis 22.00Uhr
 Samstag, 30. November 2019
 09.30 bis 16.00 Uhr

BRÜCKEN UND ROLLEN

Warum braucht es Brücken in der Funktionalen Gesundheit?

Das Inselleben ist süss!

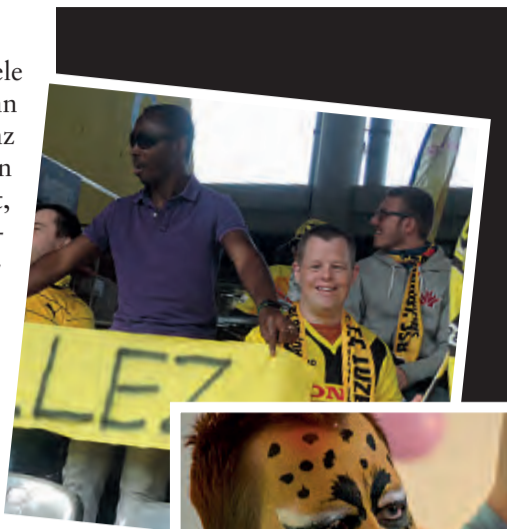
Zu dieser Annahme neigen viele Menschen. Mit der Zeit kann dieses Leben allerdings ganz schön sauer werden. Das haben noch nicht viele von uns erlebt, eher sind es beliebte Gedankenspiele. Der englische Schriftsteller Daniel Defoe machte dieses Gedankenspiel schon im Jahr 1719. Er liess seine Figur, den armen schiffsbrüchigen Robinson Crusoe, ganze 28 Jahre auf einer Insel schmorren! Inseln sind also nur süss, wenn wir sie bei Bedarf verlassen können.

Unten findest du diesen Text in leichter Sprache.



Auch wir Festland-Menschen halten uns, zumindest in unserem sozialen Leben, auf Inseln auf. Wir nennen diese Inseln Lebens-Bereiche. Und es ist gut, wenn wir uns nicht immer auf der gleichen Insel oder eben im gleichen Lebens-Bereich aufhalten. Wenn wir den Lebens-Bereich wechseln, haben wir sehr oft auch eine andere Rolle. Von einer Rolle in die andere müssen wir über eine Brücke gehen. Bronfenbrenner sagt, dass es auf den Brücken von einer Rolle zur anderen viele Möglichkeiten für Entwicklung gibt. Auf den Brücken entsteht das Selbst-Bild eines Menschen und dort wird es sichtbar. Bei guten Entwicklungen gibt es am Anfang Unsicherheit. Dann folgt Sicherheit. Und das führt zu Selbst-Sicherheit, Selbst-Bewusstsein und Selbst-Wert. Es entsteht das Vertrauen, dass man Unsicherheit immer wieder in Sicherheit verwandeln kann. Dies ist ein wichtiger Punkt, dass man sich auf Brücken wagt.

Für eine gute Entwicklung benötigen wir also Brücken. Wir brauchen sie, um von einer Rolle in die andere zu wechseln. Dabei erleben wir uns anders.



Wenn zum Beispiel Hans Muster unter der Woche die Rolle des aufmüpfigen Wortführers hat und am Wochenende zu den Eltern fährt, wo er die Rolle des braven Sohnes wahrnimmt, so ist dies ein Gang über eine Brücke. Hans Muster wird sich und sein Umfeld jeweils nicht in gleicher Weise wahrnehmen. Er wird dadurch verschiedene Seiten und Möglichkeiten an sich selber und seinem Verhalten feststellen.

Jeder von uns hat eine grosse Anzahl Rollen:



Als Mann kann ich zum Beispiel Ehemann, Vater, Sohn, Arbeiter, Tierfreund, Torwart und Vereins-Sekretär sein. Als Frau kann ich Ehefrau, Mutter, Arbeiterin, Tochter, Tierfreundin, Torfrau, Vereins-Sekretärin sein. Es gibt Rollen, die wir in der Vergangenheit hatten, zum Beispiel Schüler. Und es gibt Rollen, die wir in der Zukunft vielleicht einmal haben werden, zum Beispiel Grossvater oder Grossmutter. Und dann gibt es noch die Traum-Rollen, die wir wahrscheinlich nie erreichen werden, zum Beispiel Dichterin oder Dichter. Diese Rollen sind zum Teil an Handlungen, Orte oder an das Lebens-Alter gebunden. Sie gehören zu unserem Dasein. Sie sagen etwas darüber aus, wie vielfältig und bunt unser Leben ist. Wenn wir von uns selbst und von einem Menschen, der in der Stiftung Tannacker lebt je ein Bild

Ueli Rettenmund
eh. stv. Direktor



der Rollenvielfalt machen, werden wir sehen, dass es wesentliche Unterschiede zwischen den beiden Rollen-Bildern gibt. Unser eigenes Rollen-Bild weist sicher viel mehr Rollen auf.

Wenn es stimmt, dass verschiedene Rollen das Leben farbig und vielfältig machen und gute Voraussetzungen für Entwicklung und Entfaltung schaffen, sind sie selbstverständlich auch in der Begleitung von Menschen mit einem Hilfebedarf ein zentraler Punkt. So müssen wir bestrebt sein, natürlich stets in enger Kooperation mit den Betroffenen, bestehende Lebens-Bereiche zu erhalten und neue Lebens-Bereiche zu schaffen. Wenn wir davon ausgehen, dass alle Menschen im Tannacker den grössten Teil ihres Lebens auch im Tannacker verbringen, so geht es darum, die weiteren Lebens-Bereiche wie das Elternhaus und Familien der Geschwister wahrzunehmen und als in jeder Hinsicht wichtigen Teil im Leben der betreffenden Person zu anerkennen. Wenn es uns gelingt, auch neue Lebens-Bereiche, wie zum Beispiel eine Mitgliedschaft in einem Orchester, einer Band oder einer Theatergruppe, zu ermöglichen, ist dies umso schöner.

Sollen die Wechsel zwischen diesen verschiedenen Lebens-Bereichen gelingen, sind wir auch als Brückenbauer gefragt. Es gilt, zu den anderen Lebens-Bereichen gute, von Wohlwollen geprägte, Beziehungen zu pflegen. Wir wissen alle, dass es uns leichter fällt, über eine Brücke zu gehen, wenn wir wissen, dass die beiden Bereiche, die sie verbindet, einander freundlich gesinnt sind. Wir müssen sie aber auch so bauen, dass sie sicher und ohne Gefahr passiert werden kann. Als Baustoff können wir alles verwenden, was Sicherheit gibt. Von Beraten, Üben bis Begleiten sind alle Formen der Hilfe möglich.

Wir arbeiten also jeden Tag daran, dass die Menschen, die in der Stiftung Tannacker leben, nicht ein ähnliches Schicksal wie Robinson Crusoe erleiden müssen.



In leichter Sprache: Warum braucht es im Tannacker Brücken?



Inseln

Ferien auf einer Insel sind schön.

Aber allein auf einer Insel.

Das ist nicht schön.



Es gibt das Buch Robinson Crusoe. Der war 28 Jahre allein auf einer Insel. Das war nicht schön für ihn.

Meine Inseln im Alltag

Ich lebe an verschiedenen Orten.

Zum Beispiel:

- In der Wohngruppe im Tannacker.
- Im Atelier im Tannacker
- Am Wochenende bei den Eltern.
- Ich singe in einem Chor.

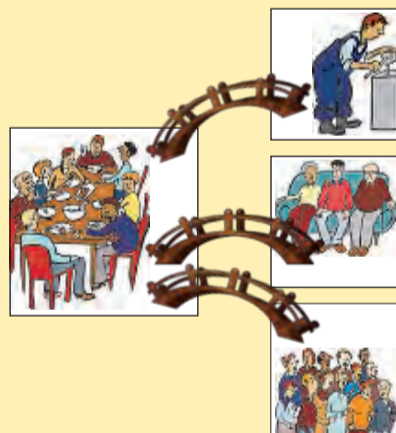
Diese Orte sind wie kleine Inseln.

Meine Brücken im Alltag

Wie komme ich von einer Insel zur anderen?

Dazu brauche ich Brücken. Diese Brücken sind wichtig. Ich kann an einen anderen Ort kommen.

Diese Brücken sehe ich nicht. Ich kann sie denken.



Dann verstehe ich meinen Alltag besser.

- Ich gehe von der Wohnung zur Arbeit.
- Ich gehe am Wochenende nach Hause.
- Ich gehe zur Chor-Probe.

Jedes Mal kann ich denken: Jetzt gehe ich über eine Brücke.

Ich habe verschiedene Rollen

Auf der anderen Seite ist etwas anders.

Da bin ich nicht die gleiche Person.

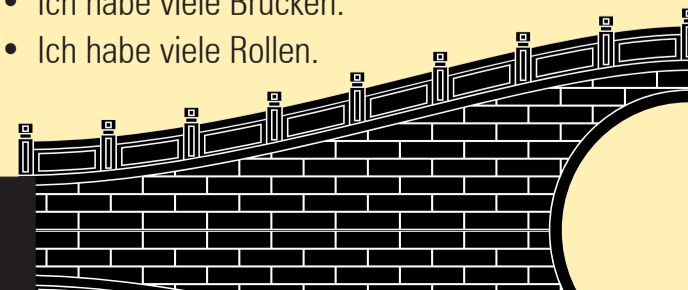
- Bei meinen Eltern bin ich anders als im Tannacker.
- Bei der Arbeit bin ich anders als auf der Wohngruppe.
- Im Chor bin ich anders als beim Sport.

So habe ich verschiedene Rollen.

Wenn ich über eine Brücke, weiss ich: Jetzt habe ich eine andere Rolle.

Mein Leben ist schön

- Ich habe viele Inseln.
- Ich habe viele Brücken.
- Ich habe viele Rollen.



Ausblick 2019

- Frühling In den Kellerräumlichkeiten in Moosseedorf entsteht ein *Jugendraum* für die Bewohnerinnen und Bewohner.
- Juni Der Stiftungsrat legt in der *Strategie 2024* die Ziele der Stiftung Tannacker für die nächsten Jahre fest.
- Sommer Südöstlich des Verwaltungsgebäudes entsteht der *Atelier-Garten*, ein Therapie- und Lebensmittel-Garten.
29. und 30. November 2019: Tannacker Märkt in Moosseedorf

Chronik 2018

- Januar 2018 Audrey und Camille Mantel, Mitarbeiterinnen in der Tagesstätte treten aus.
16. März 2018 Bi de schrege Vögu
- März 2018 Laura Zysset, Bewohnerin WG Baumhus, zieht in die Lebensart nach Langnau.
24. März 2018 Vernissage «Jubiläum» im Bürenpark in Bern (Jubiläumsbuch zum 41-jährigen Bestehen des Tannackers)
23. April 2018 Auf der WG Baumhus zieht Amina Scheidegger ein.
- 3./4. Mail 2018 Jubiläums-Menü im Tannacker und bi de Schrege Vögu
1. Juni 2018 Personalfest und Verabschiedung Fred Weibel als Direktor der Stiftung Tannacker
9. Juni 2018 Amtsantritt Claus Detreköy als Direktor der Stiftung Tannacker
9. Juni 2018 Jubiläums-Theater: muniambärg spielen in der Turnhalle den Prometheus.
20. Juni 2018 Sommerfest und Verabschiedung Fred Weibel durch die Hauptpersonen der Stiftung Tannacker
- Juli 2018 Stephanie Fuchs, Bewohnerin WG Blau, verstirbt.
23. Juli 2018 Erster Arbeitstag Sascha Gerber in der Tagesstätte in Moosseedorf
27. August bis 15. September 2018 Ferien in Follinica
13. August 2018 Erster Arbeitstag Thomas Jovanovski in der Tagesstätte in Moosseedorf
1. Oktober 2018 Tim Klingler bezieht sein Zimmer der WG Blau in Moosseedorf.
8. Oktober 2018 Auf WG Rot zieht Aline Moser ein.
18. Oktober 2018 Update TEILHABENet mit neuen Prozessen: Funktionale Gesundheit und Landkarte
26. Oktober 2018 Jubiläums-Lesung im Tannhölzli: Autorinnen und Autoren des Jubiläums lesen Texte zum Thema «Glück».
26. Oktober 2018 Bi de schrege Vögu
12. bis 16. November 2018: Projekt klipp+klang Die Radioschule klipp+ klang sendet aus dem Tannacker.
28. November 2018: Weisch no? Verabschiedung Ueli Rettenmund
- Neue WLAN-Infrastruktur
1. Dezember 2018 Erster Arbeitstag Dominik Wütschner, Bereichsleiter Wohnen
- Tannhölzli-Märkt in Bärsiwil
7. Dezember 2018 Bi de schrege Vögu

ZAHLEN UND FAKTEN ZUM JAHR 2018

- Kantonsbeiträge 68 %
- Pensionsbeiträge 31 %
- diverse Erträge 1 %



- 2 Standorte: Moosseedorf und Bäriswil
- 10 Wohngruppen
- Arbeitsplätze in 11 Ateliers und der Ökonomie
- 81 Plätze für Menschen mit Beeinträchtigung im Bereich Wohnen, 10 Plätze in der Tagesstruktur sowie 2 *geschützte* Arbeitsplätze
- Geleistet wurden Total 26'974 Aufenthaltstage, verteilt auf 24'974 Wohnen und Arbeiten sowie 2'000 Tagesstruktur und 3'882 *geschützte* Arbeitsstunden.
- 189 Mitarbeitende teilen sich 116 Vollzeitstellen.
- Gesamtaufwand 11,94 Mio Fr.

Jahresrechnung

Bilanz per 31. Dezember 2018

Aktiven	31.12.2018	31.12.2017
Kasse, Postcheck	139'721	221'086
Bank	1'290'404	1'181'304
Wertschriften	1'000	1'000
Forderungen Lieferungen & Leistungen	2'454'322	2'449'464
übrige kurzfristige Forderungen	11'172	24'265
aktive Rechnungsabgrenzung	33'155	238'242
Total Umlaufvermögen	3'929'773	4'115'361
Mobile Sachanlagen	209'425	124'920
Immobilien Sachanlagen	5'052'457	5'333'397
Total Anlagevermögen	5'261'882	5'458'317
Total Aktiven	9'191'655	9'573'678
Passiven	31.12.2017	31.12.2017
Verbindlichkeiten Lieferungen & Leistungen	399'215	314'841
übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	357'334	709'358
passive Rechnungsabgrenzung	120'453	394'413
Total kurzfristiges Fremdkapital	877'003	1'418'611
langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	7'083'000	7'083'000
Zweckgebundene Fonds	1'098'821	793'130
Rückstellungen Bauprojekte	0	0
Total langfristiges Fremdkapital	8'181'821	7'876'130
Stiftungskapital	72'574	201'998
Jahresgewinn	60'256	76'939
Total Eigenkapital	132'831	278'937
Total Passiven	9'191'655	9'573'678

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2018

	2018	2017
Besoldungen	8'540'481	8'200'128
Sozialleistungen	1'299'748	1'271'690
Personalnebenaufwand	61'523	114'866
Honorare für Dienstleistungen Dritter	64'798	22'119
Total Personalaufwand	9'966'550	9'608'802
Medizinischer Bedarf	47'832	36'671
Lebensmittel und Getränke	367'775	386'661
Haushalt	75'984	72'498
Unterhalt und Reparaturen	385'565	398'151
Aufwand für Anlagennutzung	488'156	458'609
Energie und Wasser	115'024	120'598
Ausbildung & Freizeit	122'662	54'030
Büro und Verwaltung	246'410	295'252
Werkzeug- & Materialaufwand	35'732	36'960
übriger Sachaufwand	92'511	93'418
Total Sachaufwand	1'977'652	1'952'848
Total Betriebsaufwand	11'944'202	11'561'650
Erträge aus Leistungsabteilung innerkantonal	3'739'882	3'689'252
Erlöse Dienstleistung, Handel & Produktion	62'985	66'169
Erträge Nebenbetriebe	23'718	25'783
Erträge aus Leistungen Personal & Dritte	12'116	14'741
Betriebsbeiträge Trägerkanton	8'157'018	8'130'794
Total Betriebsertrag	11'995'719	11'926'739
Ausserordentlicher Aufwand	0	290'161
Ausserordentlicher Ertrag	8'739	2'010
Jahresgewinn	60'256	76'939



Die Jahresrechnung 2018 wurde von der TeamTreuhandBern AG in Münchenbuchsee entsprechend den gesetzlichen Vorschriften geprüft. Mit der Gesundheits- und Fürsorge-direktion des Kantons Bern besteht ein Leistungsvertrag mit jährlich neu festgelegter Leistungsabteilung.

TeamTreuhandBern AG

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Stiftung Tannacker für das am 31.12.2018 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem Gesetz, der Stiftungsurkunde und dem Reglement entspricht.

TeamTreuhandBern AG

Jürg Führer
Leitender Revisor
Dipl. Wirtschaftsprüfer
Zugelassener Revisionsexperte

Stephan Rebecchi
Dipl. Treuhanderperte
Zugelassener Revisionsexperte

Beilagen

- Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Anhang)

TeamTreuhandBern AG
Münchenbuchsee 3, 3003 Münchenbuchsee, Telefon +41 (0)56 254 91 01, Fax +41 (0)56 254 93 78, E-Mail: info@teamtreuhandbern.ch, www.teamtreuhandbern.ch

BRÜCKEN STATT WORTE

